

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1979)
Heft: 3

Artikel: Industriestandort Schweiz oder Auslandverlagerung?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Abstimmungen teilzunehmen.

INDUSTRIESTANDORT SCHWEIZ ODER AUSLANDSVERLAGERUNG?

Was soll die Frage zum Ausdruck bringen? Es geht darum, ob die Industrie auf die Dauer in der Schweiz noch genügende Chancen zum Überleben hat oder ob sie gezwungen sein wird, ihre Fabrikationsstätten vorwiegend im Ausland aufzubauen, das heißt die Produktion zu verlagern.

Das Problem ist nicht neu. Es hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem deshalb gestellt, weil viele Länder damals zum Schutz der einheimischen Industrie und zur Schonung der Devisenreserven hohe Einfuhrsschranken aufrichteten ("Protektionismus"). Wollten die schweizerischen Firmen ihre Produkte verkaufen, waren sie gezwungen, in den betreffenden Ländern Betriebe zu eröffnen, ähnlich wie sie das heute in Entwicklungsländern tun, die vielfach – entgegen einer verbreiteten Auffassung – an westlichen Investitionen in hohem Masse interessiert sind. Seit dem stufenweisen Abbau der internationalen Handelsschranken hat dieses Motiv für die Auslandsverlagerung an Bedeutung verloren.

Teurer Franken hat Folgen

Seit einigen Jahren steht demgegenüber das Währungsproblem im Vordergrund. Es ist unübersehbar, dass die Schweiz als Industriestandort etwas an Attraktivität eingebüßt hat, seit der Franken dermassen teuer geworden ist. Wenn in diesem Zusammenhang eingewendet wird, die Exporte der schweizerischen Industrie seien ja trotz der Höherbewertung unserer Währung weiter gestiegen, so übersieht dieser Einwand, dass die Exporte oftmais beträchtliche Preiskonzessionen machen mussten und sich damit ihre Ertragslage verschlechterte. Insbesondere einige grosse Industriefirmen unseres Landes haben ihre Produktionsstützpunkte im Ausland deshalb in den vergangenen Jahren verstärkt, um die internationale Konkurrenzfähigkeit zu erhalten.

Was heißt Auslandsverlagerung?

Der Begriff der Auslandsverlagerung darf nicht wörtlich genommen werden. Es handelt sich nicht darum, in der Schweiz einen Betrieb zu schliessen und ihn dann in den USA oder in Singapur wieder zu eröffnen. Fast ausnahmslos geht es vielmehr um die Verlagerung der weiteren Expansion. Es werden also neue

Produktionsschwerpunkte ins Ausland gelegt. So hat der Chemiekonzern Sandoz bekanntgegeben, die Zahl der Mitarbeiter im Konzern, das heisst in weltweit allen von der Basler "Muttergesellschaft" kontrollierten "Tochtergesellschaften", habe seit 1969 um mehr als 7'000 zugenommen, während die Mitarbeiterzahl der Sandoz-Betriebe in der Schweiz lediglich um knapp 1'100 wuchs. Die Produktionskapazitäten wurden im Stammeland Schweiz also keineswegs reduziert, aber der Konzernausbau erfolgte doch weitgehend im Ausland.

Der Schluss wäre völlig verfehlt, der Industriestandort Schweiz sei heute generell gefährdet. Die im internationalen Vergleich sehr grosse politische, soziale und wirtschaftliche Stabilität unseres Landes, die Qualifikation der Arbeitskräfte und das technisch hohe Niveau der Produktionsverfahren bieten nach wie vor beträchtliche Vorteile für die Erhaltung einer konkurrenzfähigen Industrie. Voraussetzung ist freilich, dass hierzulande hochwertige, mit viel "Know how" versehene Produkte hergestellt werden, die einen gewissen Spezialitätencharakter aufweisen. Denn für die Herstellung einfacher, wenig forschungsintensiver Massengüter bilden einige ausländische Staaten heute zweifellos einen kostengünstigeren Standort.

Zwei neue Arbeitsplätze im Ausland - ein zusätzlicher im Inland

Waren somit einst handels- und andere schutzpolitische Motive zur Hauptsache für Produktionsverlagerungen in ausländische Absatzgebiete verantwortlich gewesen, so ist heute der dortige Wunsch nach lokalen Fabrikations- und Zulieferleistungen sowie nach technologischen Kenntnisübertragungen vermehrt ins Blickfeld gerückt. Das kann durchaus mit einer modernen Unternehmensstrategie übereinstimmen. Die Entwicklung von "Know-how" und die Herstellung hochwertiger Komponenten bleibt meistens den Aufgabenbereichen der Muttergesellschaften transnationaler Unternehmungen erhalten. Dies wirkt sich in Gestalt einer Aufwertung viel eher als im Sinne eines Verlustes schweizerischer Arbeitsplätze aus. Tatsächlich hat die BBC die Erfahrung gemacht, dass in den letzten fünf Jahren auf zwei ausserhalb Europas errichtete Arbeitsplätze ein zusätzlicher Beschäftigungsosten in der Schweiz geschaffen wurde.

Ende 1977 beschäftigten die 100 grössten Industrieunternehmen der Schweiz insgesamt 833'000 Arbeitnehmer; davon waren 534'000 im Ausland und 299'000 im Stammland Schweiz tätig. Auf 17 der grössten Unternehmen allein entfielen total 594'000 Beschäftigte, wovon 461'000 in ausländischen Beteiligungsfirmen und 133'000 in den schweizerischen Betrieben angestellt waren.